

Lektüretipps und Kirchenreform vom Mittelalter zum Methodismus

Zur Praxisrelevanz des Quellenstudiums
in der Kirchengeschichte

JONATHAN REINERT

Abstract: Reform is a dominant topic in our churches and theological education today. This has been the case in past centuries as well. From John Gerson and Thomas à Kempis via Luther and Johann Arndt to Spener and John Wesley, a tradition of reformists can be traced that is rooted in a specific theology: a theology of piety (Frömmigkeitstheologie). In this context the paper pursues an observation: from the Middle Ages to Methodism, reform impulses were linked to a renewed reading of older texts. This leads the author to the thesis that reading sources can stimulate unexpected impulses even in today's world.

Die Ankündigung des Titels dieser Vorlesung¹ – zunächst noch ohne den präzisierenden Zusatz »vom Mittelalter zum Methodismus« – hat wiederholt Interesse und Verwunderung hervorgerufen: »Oh, spannend! Aber warum genau soll es da gehen?« Nun, der Titel klingt einerseits so, als ob über etwas wirklich Relevantes, geradezu etwas Praxisrelevantes gesprochen wird, andererseits ist es eine Antrittsvorlesung im Fach Kirchengeschichte. Einerseits steht der große Begriff der Kirchenreform im Titel, andererseits der banale Begriff Lektüretipps.

¹ Leicht überarbeitete Antrittsvorlesung des Autors als Professor für Kirchengeschichte und Ökumenik an der Theologischen Hochschule Reutlingen am 13. Dezember 2023.

1. Worum geht's?

Reform ist gegenwärtig in Kirchen das Stichwort der Stunde. Im Grunde ist es das schon seit vielen Jahren: 2010 hat Isolde Karle ein Buch mit dem Titel »Kirche im Reformstress« veröffentlicht.² Damals lief der Reformprozess »Kirche der Freiheit« in der Evangelischen Kirche in Deutschland – ein kontrovers diskutiertes Dokument und Programm.³ Unabhängig davon, was man von Karles Analysen und Vorschlägen hält: Dieser Titel hatte geradezu prophetischen Charakter. Das Phänomen hat sich nach meiner Wahrnehmung seither noch deutlich intensiviert, und zwar quer durch die Konfessionen. Um Kirchenreform, Veränderung, Neuausrichtung, Aufbrüche geht es hierzulande in sämtlichen Kirchen. Nur beispielhaft sei aus den letzten Jahren neben dem »Kirche der Freiheit«-Prozess in der EKD auf den intensiven »Synodalen Weg« in der Katholischen Kirche verwiesen,⁴ auf die »Kirchenreform 26/30« der Reformierten Kirche im schweizerischen Aargau⁵ und auf den »Change-Prozess« der Süddeutschen Jährlichen Konferenz in der Evangelisch-methodistischen Kirche.⁶ Kirchenreformprozesse so weit das Auge reicht. Mit der Veröffentlichung der »KMU 6« jedoch – der jüngsten Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung, die über die EKD hinaus reicht – wurde in Deutschland bei nicht wenigen der Krisenmodus – das Wort des Jahres 2023⁷ – und damit der Reformalarm noch einmal verstärkt.⁸

An der Diskussion um die KMU 6 hat sich geradezu beispielhaft gezeigt: Wo über Kirchenreform geredet und gestritten wird, wird früher oder später auch über das Theologiestudium debattiert – meist früher als später. Denn zur Debatte steht: Welche Kirche wollen und brauchen wir? Und was sollen die können und wie sollen die drauf sein, die in dieser Kirche tätig sind? Wie also sollen diejenigen ausgebildet sein, was müssen sie mitbringen? Und was von dem alten Ballast kann man abwerfen? Was von dem

² Vgl. Karle, Kirche.

³ Vgl. Kirche der Freiheit.

⁴ Vgl. <https://www.synodalerweg.de/> (Zugriff 29.07.2025).

⁵ Vgl. <https://www.ref-ag.ch/aargauer-kirchenreform-26-30/kirchenreform-26-30-prozess-und-termine> (Zugriff 29.07.2025).

⁶ Vgl. <http://www.emk-sjk-change.de> und <https://tausend-ideen.emk-sjk-change.de> (Zugriff 29.07.2025).

⁷ Vgl. <https://gfds.de/wort-des-jahres-2023/> (Zugriff 29.07.2025).

⁸ Vgl. Wie hältst du's mit der Kirche?; Kläden/Loffeld, Christsein.

Bisherigen war möglicherweise mitverursachend für die nun wahrgenommene Krise? Stets wird ein Zusammenhang zwischen Kirchenreform und *Studienreform* hergestellt – und das ist gut so.

Ein vordringliches Stichwort im Zusammenhang aktueller Debatten um Kirchenreform und die Reform des Theologiestudiums ist das der *Praxisrelevanz*. Theologie, die theologische Ausbildung, soll praxisrelevant sein. Es fragt sich nur: Was bedeutet das? Was ist denn wirklich praxisrelevant? Und was heißt das in Bezug auf die *Kirchengeschichte*? Wenn das Kriterium der Praxisrelevanz ins Spiel gebracht wird, sieht es auf den ersten Blick ziemlich schlecht für das Fach Kirchengeschichte aus. Wenn man sich theologische Studiengänge oder Ausbildungen anschaut, die die besondere Praxisnähe betonen, ist die Kirchengeschichte im klassischen theologischen Fächerkanon diejenige Disziplin, bei der als erster Abstriche gemacht werden. Es stellt sich daher die Frage: Kann das Studium der Kirchengeschichte »praxisrelevant« sein, praxisrelevant angesichts notwendiger Kirchenreformen – und das, wenn es nicht nur um die Ausarbeitung von Jubiläums- oder Unterrichtsmaterial geht, sondern sich die Kirchengeschichte ihrem Kerngeschäft, nämlich dem *Quellenstudium* widmet, d. h. einfach gesagt: dem Lesen alter Texte? Dieser Frage soll im Folgenden nachgegangen werden.

Der Ansatz, um eine Antwort auf die Frage zu geben, ist nun keine methodische Reflexion oder eine theoretische Metadiskussion über das Fach. Es wird vielmehr *in medias res* und damit historisch vorgegangen. Wir werden in die Kirchengeschichte eintauchen, genauer: in die Geschichte von Kirchenreformen vergangener Jahrhunderte (»vom Mittelalter bis zum Methodismus«) und danach Ausschau halten, inwiefern für diese Reformbemühungen das Lesen alter Texte – sozusagen das Quellenstudium – relevant war.

Der zweite Begriff des Titels, die »Kirchenreform«, ist dabei sehr weit gefasst. Eine solche beginnt immer mit der Wahrnehmung: »Da stimmt etwas nicht, wir stecken in einer Krise, es muss sich was ändern. Irgendetwas muss anders laufen: in der Institution Kirche und in ihren Strukturen, in der Leitung oder auch an der Basis, auf der Ebene der Frömmigkeit und des Glaubens, in der theologischen Ausbildung, im Umgang der Christinnen und Christen miteinander, in den Veranstaltungen und Programmen usw.« »Kirchenreform« wird in diesem weiten Sinne verstanden.

Der erste Begriff des Titels, »Lektüretipps«, soll sehr einfach und eng definiert werden: Jemand sagt zu jemandem: »Das solltest du lesen!«

Die Beobachtung, die im Folgenden vorgestellt wird, ist: Wenn wir in die Geschichte der Reformen des Christentums (Kirchenreform in diesem gerade beschriebenen weiten Sinne) schauen, so können wir einen interessanten Zusammenhang zwischen beidem feststellen, zwischen Lektüretipps und Kirchenreform.

Die materiale Ausarbeitung kann freilich nur exemplarisch und in Stichproben erfolgen; sie muss zudem zeitlich beschränkt werden. Wir bewegen uns im Folgenden in der Zeit des sogenannten Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit: von ca. 1400 bis in die Zeit um 1750. Das ist bereits ziemlich viel und entsprechend knapp müssen die einzelnen Teile gehalten werden. Dass die Auswahl nicht ganz willkürlich getroffen wurde, sollte spätestens mit der Auswertung (3.) ersichtlich werden. Wir beziehen uns nun also auf:

- Gerhard Zerbolt von Zutphen und die geistliche Lektüre geistlicher Schriften (2.1)
- Johannes Gerson und die theologische Konzentration des Theologiestudiums (2.2)
- Johannes von Staupitz und die Anfänge der Reformation (2.3)
- Johann Arndt und die Wiederentdeckung des »wahren Christentums« (2.4)
- Philipp Jakob Spener und die pietistische Erneuerung der Kirche (2.5)
- John Wesley und die theologische Bildung im Methodismus (2.6)

2. Lektüretipps und Kirchenreform (1400–1750)

Wenn man nach einer Zeit der Kirchenreform fragt, nach einer Zeit, in der die Kirche (schon einmal) im Reformstress war, so wird man im sogenannten Spätmittelalter landen. Zu kaum einer anderen Zeit war der Ruf nach einer »Reform (der Kirche) an Haupt und Gliedern« (*reformatio in capite et membris*) lauter als im 14. und 15. Jahrhundert.⁹

Reformmaßnahmen schienen dringend geboten – und sie wurden von unterschiedlichen Akteuren auf verschiedenen Ebenen angegangen: auf der Ebene der praktischen Frömmigkeit, auf der Ebene des theologischen Studiums und auf der Ebene des klösterlichen Ordenslebens, d. h. es ging

⁹ Vgl. Frech, Antwort; Frech, Reform.

um Lebensreform, um Studienreform oder um Ordensreform. Diese sollten jeweils als Ansatzpunkt bzw. Ausgangspunkt für eine Reform der Kirche als Ganzer dienen.

2.1 Um 1400: Gerhard Zerbolt von Zutphen und die geistliche Lektüre geistlicher Literatur

Die bedeutendste Bewegung Ende des 14. und über das gesamte 15. Jahrhundert hinweg, die auf eine Reform des christlichen Lebens zielte, war die *Devotio moderna*, die »moderne Frömmigkeit«. ¹⁰ Sie nahm ihren Ausgang in Deventer, in den Niederlanden, bei Geert Grote. Dieser Geert Grote hat, angeregt durch die Lektüre mystischer Schriften, ein vertieftes christliches Leben der Innerlichkeit angestrebt, wobei er zugleich als Bußprediger umherzog. Um ihn scharten sich eine Reihe von Anhängern, die miteinander ein Leben »zwischen Kloster und Welt« führen wollten: ¹¹ Sie nannten sich die »Brüder vom gemeinsamen Leben«, weil sie gemeinsam in einem Haus wohnten. »Typisch für die Frömmigkeit der Devoten war ein streng geregeltes geistliches Leben mit regelmäßiger Gewissenserforschung, erbaulicher Lektüre und Meditation« ¹² – also ein Leben in gewisser Nähe zu einem Ordensleben, aber man war eben kein Orden, man hatte keine Gelübde abgelegt.

Einer derjenigen, die sich den »Brüdern von gemeinsamen Leben« anschlossen, war Gerhard Zerbolt von Zutphen (1367–1398). Über ihn wird folgendes berichtet:

Nach seiner Bekehrung begann er ernsthaft sein Leben zu bessern, sich mit großem Eifer um geistliche Vervollkommnung zu bemühen, jede Berührung mit weltlichen Dingen zu meiden, seine Zelle zu lieben wie ein guter Eremit, geistlichen Übungen sich zu widmen und seine Zeit mit Studieren und Lesen zu verbringen, so dass viele sich über ihn wunderten, weil er kaum je das Haus verließ und nie draußen Erholung suchte. Sein größter Trost waren heilige Bücher, und statt eines Spaziergangs über das Feld strebte er zu den heiligen Hallen des Himmels. Wenn er aber zur Kirche ging, schien er die Menschen um ihn herum nicht wahrzunehmen. Als man ihn fragte, ob er sich von den

¹⁰ Vgl. Treusch, *Devotio moderna*.

¹¹ Vgl. Elm, *Kloster*; Staubach, *Kloster*.

¹² Schäufele, *Kirchengeschichte II*, 26.

vorübergehenden Weltleuten nicht gestört fühle, antwortete er: »Ich stelle mir vor, dass da eine Schweineherde vorbeizieht. Was geht mich das Aussehen der Menschen an?«¹³

Wir sehen an dieser Anekdote, wie die verinnerlichte Frömmigkeit aussehen konnte. Wichtig für uns: Gerhard Zerbolt legte den Akzent auf das ›Studieren und Schreiben‹. Das war Ausdruck seiner Frömmigkeit. Denn tatsächlich gehörte die erbauliche Lektüre und die Meditation geistlicher Texte zu den Grundelementen der Spiritualität der *Devotio Moderna*. Und mehr noch: Sie entwickelten eine umfangreiche Schriften- und Buchproduktion. Das Abschreiben von geistlicher Literatur wurde selbst zu einem geistlichen, meditativen Geschehen; ihre Verbreitung in der Volkssprache und der Unterricht von Schulkindern gehörte zu ihren Haupttätigkeiten.

Das allerdings gefiel einigen Menschen der kirchlichen Hierarchie nicht. Sie blickten skeptisch auf die massenweise Verbreitung von geistlicher Literatur inklusive Bibeltexten in der Volkssprache. Das könnte gefährlich sein und zum falschen Glauben verführen, meinten sie, wenn man nicht angeleitet wird.

Gerhard Zerbolt schrieb deshalb eine Verteidigungsschrift »Über die deutschen Bücher«, also eine Apologie der volkssprachlichen Lektüre geistlicher Schriften und von Bibeltexten (v. a. der Evangelien) durch Laien.¹⁴ Er war übrigens der Bibliothekar des Bruderhauses – und als solcher war es ihm ein Anliegen, dass die Bücher, die er verwaltete, auch wirklich gelesen wurden. Lektüretipps waren sozusagen ein wesentlicher Bestandteil seiner Tätigkeit. So heißt es über ihn:

¹³ Thomas von Kempen, *Dialogus noviciorum* IV 8 (S. 354f): »Cepit itaque conversus diligenter emendacioni insistere et in spirituali fervere profectu ac mentem suam ab omnium temporalium rerum implicacione segregare et tanquam bonus eremitarius celam diligere et ad interna exercicia se dare, tempus suum studendo scribendo expendere, ita ut multi stuperent quia raro visus est egredi et solacium deforis non captaret. Habuit autem pro solacio maximo libros sanctos et pro spaciamento campi quesivit sacra palacia celi. Transiens vero ad ecclesiam quasi sine advertencia hominum pertransivit. Cumque interrogaretur an non impediretur a transeuntibus secularibus, respondit: ›Cogito quo grex porcorum ibi transit. Quid ad me de statura hominum?‹« Zu Gerhard Zerbolt vgl. Staubach, Gerhard, 11–23; zum *Dialogus noviciorum* vgl. Hofman, Thomas; Klitzsch, Laiisierung.

¹⁴ Gerhard Zerbolt von Zutphen, *De libris teutonicalibus*.

Er war der Bibliothekar des Hauses und Hüter der Bücher, eifrig auf das Sammeln und Kopieren der Handschriften bedacht. Vielen auswärtigen Schülern lieh er religiöse Schriften aus, damit sie in ihren Häusern und in der Schule frommen Lektürestoff hätten, und zur Vermeidung müßigen Geredes und unnützen Herumtreibens an Festtagen, wenn die Schüler besonders angehalten sind, sich heiligen Dingen zu widmen. Und er pflegte zu sagen: »Diese Bücher predigen und lehren mehr als sich sagen lässt. Denn heilige Bücher sind Licht und Trost unserer Seele und wahre Heilmittel des Lebens, die wir auf dieser irdischen Pilgerfahrt nicht weniger entbehren können als die Sakramente der Kirche.«¹⁵

Eine solche Aussage ist in der Zeit um 1400 erstaunlich. Im irdischen Leben – das meint die Pilgerschaft –, so Gerhard Zerbolt, ist die Lektüre geistlicher Schriften notwendig, ja, sie ist ein geistlicher Akt und hat geradezu sakramentalen Charakter.

Die Bewegung der *Devotio Moderna* verbreitete sich rasch, sowohl über die Lebensform in Bruder- und Schwesterhäusern (und dann auch in den Klöstern der Windesheimer Kongregation) als auch über die geistlichen Schriften. Das bedeutendste Werk, das in dieser Bewegung entstand, war die »*Imitatio Christi*« / »Von der Nachfolge Christi« des Thomas von Kempen (um 1380–1471) – dem erfolgreichsten und am weitesten verbreiteten christlichen Erbauungsbuch überhaupt.¹⁶

Dass die Verteidigung der Laienlektüre nötig war, zeigt, dass es genügend Menschen gab, die skeptisch auf die *Devotio Moderna* blickten und sie gern verboten hätten. Doch sie hatte auch prominente Verteidiger. Einer der bedeutendsten Theologen dieser Zeit setzte sich für die *Devotio Moderna* ein: Johannes Gerson (1363–1429).

¹⁵ Thomas von Kempen, *Dialogus noviciorum* IV 8 (S. 356f): »Erat autem armarius et custos librorum magnam diligenciam habens pro libris colligendis et scribendis. Et multis clericis extraneis sacros codices concessit, ut haberent in domibus suis et in scolis lectiones sacras ad vitandum fabulas ociosas et vagos circuitus in festis, quibus precipue ammonentur clerici intendere divinis. Et dicebat: »Isti libri plus predicant et docent quam nos dicere possumus. Nam libri sacri sunt animarum nostrarum lumina et solacia atque vera medicamina vite, quibus non minus in hac peregrinatione carere possumus quam ecclesie sacramentis.«

¹⁶ Die Bedeutung des Buchs kann man u. a. daran ermessen, dass es im Deutschen (neben vielen anderen) auch eine gelbe Reclam-Ausgabe gibt (Thomas von Kempen, *Nachfolge*) – ansonsten keine übliche Reihe für Erbauungsliteratur.

2.2 Um 1400: Johannes Gerson und die theologische Konzentration des Theologiestudiums

Gerson war niemand geringeres als (ab 1395) Kanzler der Pariser Universität (Sorbonne) und er wurde zu einem der wichtigsten Akteure des sogenannten ›Konziliarismus‹, der Anfang des 15. Jahrhunderts half, auf den Reformkonzilien von Pisa (1409) und Konstanz (1414–18) das große Papstschiisma zu beenden.¹⁷ Zu der Zeit regierten nämlich schon seit mehreren Jahrzehnten gleichzeitig zwei Päpste: einer in Rom und einer in Avignon.

Einer der bedeutendsten Theologen seiner Zeit und Kanzler der Universität Paris also war es, der auch als ein scharfer Kritiker der zeitgenössischen scholastischen Theologie auf den Plan trat. Mit der akademischen Theologie gehe es schon länger abwärts, die Theologie stecke in einer Krise, so konstatierte Gerson. Sowohl in Briefen als auch in Vorlesungen hat sich Gerson geäußert.¹⁸ Seine Hauptkritik war »der Vorwurf, man trage unnütze Lehren vor und traktiere sie, die sich weder als fruchtbar erweisen, noch sich bewährt hätten.«¹⁹ Die Folge ist, dass die eigentlich zum Heil notwendigen und die nützlichen Lehren vernachlässigt und damit preisgegeben würden.

In der Schrift ›Contra Curiositatem Studentium‹ analysiert Gerson zwei Hauptlaster, die sich letztlich auf den Hochmut (*superbia scholasticorum*) zurückführen lassen, nämlich die *curiositas* (Neugier, Wissbegierde) und die *singularitas* (Einzelnsein, Einzigartigkeit). Das Problem der Neugier ist, dass man sich vom nützlichen zum unnützen Wissen wegtreiben lässt und Sachen bzw. Fragen nachgeht, die einen nichts angehen oder die schädlich sind. Das Problem der Einzigartigkeit ist, dass man sich von den bekannten Lehren zu fremden und ungewöhnlichen Lehren wegbewegt, die man dann vertritt, um dadurch ein Aushängeschild zu haben, um als einzigartig dastehen zu können.

Was Gerson dem entgegenstellte, war eine theologische Konzentration des Theologiestudiums, also eine Konzentration auf das Wesentliche, das Heilsnotwendige, das für die Frömmigkeit Nützliche und Fruchtbringende.²⁰ Theologen sollen nicht über alles Mögliche lehren und speku-

¹⁷ Vgl. Burger, Gerson.

¹⁸ Vgl. Grosse, Gerson; Smolinsky, Gerson.

¹⁹ Smolinsky, Gerson, 340.

²⁰ Vgl. Burger, Aedificatio.

lieren; Aufgabe des akademischen Theologen sei es nicht, sich durch die Einführung von irgendwelchen neuen Begrifflichkeiten zu profilieren. In immer weitergehenden trinitätstheologischen Spekulationen mit immer ausgefeilterer Terminologie sieht Gerson nichts anderes als eine ›babylonische Sprachverwirrung‹ an der Universität.²¹

Aber er wusste auch, wie Abhilfe geschaffen werden konnte; nämlich indem man sich ein Beispiel an denjenigen Vorbildern nimmt, bei denen man gute, fruchtbare, heilsame Theologie lernen kann. Unter denen wollte Gerson besonders einen hervorheben:

Wenn du mich fragst, ich meine, man müsste an erster Stelle unter den zu empfehlenden Lehrern der Theologie Bonaventura nennen. In meinen Augen ist er – die andren mögen es mir nicht übel nehmen – ein einmalig geeigneter Lehrer; man ist bei ihm in besten Händen, wenn man Erleuchtung des Verstandes und Entflammung des Herzens sucht.²²

Gerson bedauerte es, dass die Studenten so wenig Bonaventura (um 1221–1274) lesen; er empfahl insbesondere das ›Breviloquium‹, eine Art kurz gefasste Dogmatik, und das ›Itinerarium mentis in Deum‹, die Pilgerreise der Seele zu Gott.²³

Was Gerson an Bonaventura so schätzte, war genau die Kombination, die er in dem Zitat genannt hat: Erleuchtung des Verstandes *und* Entflammung des Herzens.²⁴ Theologie kann nach Gerson wie auch nach Bonaventura nie nur eine Sache des Verstandes sein, es ist auch eine Sache des Herzens, des Willens, des Affekts. Denn es geht in ihr – mit einem modernen Theologen gesprochen – um ›das, was uns unbedingt angeht‹, nämlich als ganzer Mensch; und für uns als Menschen sind Affekte und Willen stärkere Antriebskräfte als der bloße Verstand.

Die Art des Theologisierens, die Gerson trieb, die dadurch bestimmt ist, dass das theologische Denken ganz eingebettet ist in die Spiritualität, also aus der gelebten Frömmigkeit erwächst und auf die Frömmigkeit zielt, deren höchstes und alles entscheidendes und organisierendes Ziel das Heil,

²¹ Vgl. Smolinsky, Gerson, 348.

²² Gerson, *De libris legendis*, 612; dt. nach Schlosser, *Leben und Werk*, 71.

²³ Vgl. Gerson, *De libris legendis*, 612 f: »Cujus opuscula duo, ut lecturam et alios tractatus interim praeteream, tanta sunt arte compendii divinitus exposita ut nihil supra: Breviloquium noto et Itinerarium.«

²⁴ Vgl. Reinert, *Bonaventura-Rezeption*.

die Seligkeit, und nicht die Erkenntnis über Gott und Welt ist, hat Berndt Hamm auf den Begriff der »Frömmigkeitstheologie« gebracht.²⁵ Sie wurde zu einem breiten Strang im 15. Jahrhundert, auch wenn sie keine theologische Schule im eigentlichen Sinn ist.

Oben wurde von drei Ebenen der Reform im Spätmittelalter gesprochen. Auf die Reform des geistlichen Lebens wurde eingegangen, ebenso auf die Reform des theologischen Studiums; so bleibt noch die Reform des Ordenslebens. Im 15. Jahrhundert entwickelten sich die sogenannten Observanten Zweige der Orden, die das Ordensleben, wie es inzwischen geworden war, als zu lax und verkommen ansahen. Sie wollten *back to the roots*, zu einer strengeren Befolgung der Ordensregel. Es war der observante Zweig des Augustinereremiten-Ordens, in dem die Anfänge der Reformation zu finden sind.²⁶

2.3 Um 1500: Johannes von Staupitz und die Anfänge der Reformation

Die Observanten Augustinereremiten sind der Orden, in den Martin Luther eintrat. In diesem Orden stieß er auf jemanden, von dem er später sagen würde, dass bei ihm die Anfänge seiner (reformatorischen) Lehre lagen, dass er »die doctrinam angefangen«²⁷ habe: Johannes von Staupitz (um 1465–1524).

Johannes von Staupitz war der Ordensvorgesetzte Luthers, er war der Beichtvater Luthers und er war derjenige, der ihn nach Wittenberg geholt und zu seinem Nachfolger auf der Theologieprofessur gemacht hat. Er war für Luther zugleich Karriereförderer und geistlicher Begleiter.²⁸ Und das Profil von Staupitz passt genau in die Linie, die wir bei Gerson gesehen haben und für die Gerson Bonaventura als Vorbild heranzog: Staupitz ist einer der wichtigsten Vertreter einer Frömmigkeitstheologie um 1500.

²⁵ Vgl. Hamm, Frömmigkeitstheologie; Hamm, Dynamik, 125–149. Der Begriff wurde inzwischen breit rezipiert und hat Eingang gefunden in Überblickswerke und Lehrbücher zum Spätmittelalter; vgl. beispielsweise Angenendt, Geschichte, 70 f; Leppin, Theologie, 175; Schäufele, Kirchengeschichte II, 38.

²⁶ Vgl. Günter, Reform; Bultmann/Leppin/Lindner, Luther.

²⁷ Luther, Tischrede im Frühjahr 1533 (nach Veit Dietrich), in: WA.TR 1, 245,12 (Nr. 526).

²⁸ Zum Verhältnis zwischen Luther und Staupitz vgl. Leppin, Luther, 72–89; Leppin, Staupitz.

Der Frömmigkeitstheologie entspricht, dass die material-theologische Ebene und die existenzielle Ebene eng miteinander verknüpft sind. Das ist für das Verhältnis von Staupitz zu Luther von großem Glück, weil auch Luthers existenzielles und theologisches Ringen eng verbunden waren. Dies zeigt sich in Luthers Anfechtungserfahrungen, in seinen Ängsten, nicht zu den von Gott Erwählten zu gehören. In Staupitz fand er jemanden, der ihm theologisch einen Weg weisen konnte, der ihn existenziell tröstete – und auch umgekehrt: er erfuhr existenziell Trost, was Auswirkungen auf seine Theologie hatte.²⁹

Für die Frömmigkeitstheologie ist zudem charakteristisch, dass sich die Gattungen ihrer Schriften änderten: Im Vordergrund standen nicht mehr scholastische Abhandlungen über einzelne Themen, sondern eher erbauliche Traktate (die freilich keineswegs theologisch belanglos waren, aber eben auf die praktizierte Frömmigkeit zielten), nicht mehr Sentenzenkommentare (die ausgefeilten Dogmatiken des Hoch- und Spätmittelalters), sondern Predigten.

Damit wiederum hängt zusammen, dass auch andere Schriften weiterempfohlen wurden, dass andere Lektüretipps gegeben wurden. Luther, aber nicht nur ihm, sondern allgemein im Orden, empfahl Staupitz von Anfang an die intensive Auseinandersetzung mit der Bibel. Er schenkte Luther zum Eintritt in den Orden eine Bibel, offenbar also zur persönlichen Lektüre.³⁰ Außerdem stärkte Staupitz den Bezug zum Namensgeber des Ordens, zum Kirchenvater Augustin, auch im universitären Kontext – auch dies sollte für Luther wichtig werden. Und schließlich empfahl Staupitz Luther zwei konkrete Schriften. Luther rechtfertigte sich damit Ende März 1518 in einem Brief an Staupitz, weil inzwischen doch schon einige Kontroversen losgetreten waren:

Ich bin gewiss der Theologie Taulers und seines Büchleins gefolgt, das du kürzlich unserem Christian Goldschmied zum Druck gegeben hast, und lehre, dass die Menschen auf nichts anderes vertrauen sollen als allein auf Jesus Christus, nicht auf Gebete, Verdienste oder ihre eigenen Werke.³¹

²⁹ Vgl. Hamm, Staupitz.

³⁰ Vgl. Leppin, Luther, 47.

³¹ Martin Luther an Johannes von Staupitz, Wittenberg, 31. März 1518, in: WA.B 1,159 f (Nr. 66), hier 160,8–11: »Ego sane secutus theologiam Tauleri et eius libelli, quem tu nuper dedisti imprimendum Aurifabro nostro Christanno, doceo, ne homines in aliud quicquam confidant quam in solum Ihesum Christum, non in orationes et merita vel opera sua.«

Johannes Tauler (um 1300–1361), den Staupitz Luther zur Lektüre empfohlen hatte, war Dominikaner und ein populärer Straßburger Prediger, dessen volkssprachliche Predigten sich weit verbreitet hatten. Der mystisch inspirierte Theologe stand zudem in Austausch mit dem Inspirator der *Devotio Moderna* (Jan van Ruusbroeck) in den Niederlanden.³² Das andere geistliche Büchlein war die von Luther sogenannte »Theologia Deutsch«, ein Traktat, der inhaltlich einige Verwandtschaft mit Tauler hat, und den Luther selbst in den Druck befördert hat – immerhin die erste publizistische Aktion des späteren Reformators.³³

Von den mystisch inspirierten deutschen Predigten Taulers und dem Traktat »Theologia Deutsch« wurde Luther in der Zeit seines theologischen Reifeprozesses geprägt, vermittelt über Johannes von Staupitz. Sie hält er gegenüber der klassischen Schultheologie für weit überlegen, wie er 1518 in seinen »Resolutiones« zu den 95 Thesen gegen den Ablass festhielt:

Aber ich finde in ihm [= Tauler] (obwohl ganz in deutscher Volkssprache verfasst) mehr solide und unverfälschte Theologie, als bei allen scholastischen Doktoren sämtlicher Universitäten zu finden ist oder gefunden werden könnte in ihren Sentenzen.³⁴

Die Reformation wird in der evangelischen Historiographie – kaum verwunderlich – traditionell als der entscheidende Einschnitt in der Kirchengeschichte profiliert.³⁵ Mitunter als Reflex darauf wurde sie andererseits in den spätmittelalterlichen Kontext eingefügt und so als Höhepunkt eines längeren Zeitalters der Reformen dargestellt.³⁶ Beide Perspektiven haben ihre Berechtigung. In dem hiesigen Zusammenhang wird jedoch noch eine weitere Perspektive gewählt, indem die Reformation theologie- und frömmigkeitsgeschichtlich eingebettet wird in eine Geschichte von Reformen, in

³² Vgl. Leppin, Tauler, 745.

³³ Vgl. Zecherle, Rezeption.

³⁴ Luther, *Resolutiones disputationum de indulgentiarum virtute* (1518), in: WA 1, 557,29–32: »Sed ego plus in eo (licet totus Germanorum vernacula sit conscriptus) reperi theologiae solidae et syncerae quam in universis omnium universitatum Scholasticis doctoribus repertum est aut reperiri possit in suis sententiis.«

³⁵ Dies spiegelt sich nicht nur im Zuschnitt kirchenhistorischer Lehrstühle an Evangelisch-theologischen Fakultäten, sondern beispielsweise auch in der Aufgliederung der zweiteiligen Überblicksvorlesung »Kirchen- und Theologiegeschichte« an der TH Reutlingen in Teil 1: »Alte Kirche und Mittelalter« und Teil 2: »Reformation und Neuzeit«.

³⁶ Vgl. Ozment, Reform.

der sie weder Ziel- noch Ausgangspunkt ist, wohl aber eine entscheidende Impulsgeberin im Horizont einer Tradition, an der sie selbst partizipiert.

2.4 Um 1600: Johann Arndt und die Wiederentdeckung des »wahren Christentums«

Es gibt eine längere Forschungsdebatte, ob und inwiefern die reformatorischen Kirchen, ihre Theologie und ihr kirchliches Leben sich um 1600 in einer Krise, einer Kirchenkrise und einer Frömmigkeitskrise befanden.³⁷ Auch wenn an diese Sicht einige Anfragen zu stellen sind,³⁸ es ist nicht von der Hand zu weisen, dass mit Johann Arndt, der dies genau so sah, eine Person durch seine Erbauungsschriften einen Nerv der Zeit traf. Man spricht mitunter von einem »Arndtianismus«,³⁹ weil er die lutherische Frömmigkeit, aber auch nicht nur diese, im 17. Jahrhundert in beeindruckender Weise geprägt hat. Man muss freilich anfügen, dass die Rezeption in keiner Weise einlinig war. Der Arndtianismus war keine Bewegung im soziologischen Sinne, sondern er fand ganz verschiedene Ausprägungen: von der orthodoxen Kirchlichkeit bis zum radikalen Spiritualismus. Hans-Martin Kirn fasst zusammen: »Im orthodoxen Luthertum entwickelte sich der Arndtianismus zu einer bedeutenden Triebkraft von Reformen in Kirche und Gesellschaft, auch wenn kritische Stimmen nicht verstummten.«⁴⁰

Diese kritischen Stimmen gab es sehr wohl, doch sie konnten seine Wirkung nicht aufhalten. Um das an einer konkreten Zahl festzumachen: Sein Gebet- und Andachtsbuch »Paradiesgärtlein voller christlicher Tugenden« hatte in den ersten 200 Jahren (Anfang 17. bis Anfang 19. Jh.) ca. 200 Auflagen, es wurde nahezu jedes Jahr nachgedruckt.⁴¹

Noch bekannter ist Arndts Hauptwerk, seine »Vier Bücher vom wahren Christentum«. Am Beginn der Vorrede »An den christlichen Leser« bringt er seine Sicht der Dinge und seine Intention, warum es eine Rückkehr zum »wahren Christentum« braucht, sehr gut auf den Punkt:

³⁷ Hamm, Frömmigkeitstheologie, 117 verweist auf eine Parallelität von Gerson und Johann Arndt als frömmigkeitstheologische Inspiratoren ihrer Jahrhunderte (dem 15. bzw. 17. Jahrhundert), da sie jeweils eine Antwort auf die »Rationalisierungskrise« des vorangegangenen 14. bzw. 16. Jahrhunderts gegeben hätten.

³⁸ Vgl. Reinert, Herzen, 168–171.

³⁹ Kirn, Geschichte IV,1, 156–159.

⁴⁰ Kirn, Geschichte IV,1, 157.

⁴¹ Vgl. die Auflistung der Ausgaben bei Park, Paradiesgärtlein, 225–249.

Was für ein grosser vnd schendtlicher Mißbrauch des heiligen Evangelij in dieser letzten Welt sey / Christlicher lieber Leser / bezeuget gnugsam / das Gottlose vnbußfertige Leben / derer / die sich Christi vnd seines Worts / mit vollem Munde rühmen / vnd doch ein gantz vnchristlich Leben führen / gleich als wenn sie nicht im Christenthumb / sondern im Heydenthumb lebeten. Solch Gottloß | Wesen / hat mir zu diesem Büchlein Vrsach geben / damit die Einfeltigen sehen möchten / worin das ware Christenthumb stehe / nemlich in Erweisung des waren lebendigen thetigen Glaubens / durch rechtschaffene Gottseligkeit / durch Früchte der Gerechtigkeit / Wie wir darumb nach Christi Namen genennet sein / dz wir nicht allein an Christum gleuben / sondern auch in Christo leben sollen / vnd Christus in vns / wie die ware Busse auß dem innersten Grunde des Hertzens gehen müsse / wie Hertz / Sinn vnnd Muth müsse geendert werden / dz wir Christo vnd seinem heiligen Evangelio gleichförmig werden: Wie wir durchs | Wort Gottes müssen täglich ernewert werden zu newen Creaturen. [...] Es ist nicht gnug Gottes Wort wissen / sondern man muß auch dasselbige in die lebendige thetigel Vbung bringen.⁴²

Was hat Arndt zu diesem Reformprogramm gebracht?⁴³ Neben Luther waren mystisch-theologische Autoren und Autorinnen ein wichtiger Referenzpunkt für ihn. Einige kleine Schriften empfahl er explizit weiter, indem er sie neu herausgab. Das waren im Jahr 1605, in dem auch die erste Auflage der »Vier Bücher vom wahren Christentum« erschien, zwei Drucke mit Schriften von Personen, die hier bereits begegneten: »Zwey alte geistreiche Büchlein / Doctoris Johannis von Staupitz«⁴⁴ und »Zwey alte und edle Büchlein. Das Erste. Die Deutsche Theologia. [...] Das ander. Die Nachfolgung Christi«⁴⁵ (des Thomas von Kempen).

Johann Arndt hat man zuweilen bereits in die Geschichte des Pietismus eingliedern wollen.⁴⁶ Das ist historiographisch eher problematisch, weil er

⁴² Arndt, Christenthumb, fol. A2r–A3r.

⁴³ Vgl. Park, Paradiesgärtlein, 174–176.

⁴⁴ Vgl. Zwei alte geistliche Büchlein.

⁴⁵ Vgl. Zwei alte und edle Büchlein.

⁴⁶ So etwa Brecht, Pietismus, 607: »Trotz des erst späteren Aufkommens der Bezeichnung sprechen erhebliche Gründe dafür, daß der Beginn des Pietismus bereits am Anfang des 17. Jh. liegt und daß es sich dabei um einen sich auf weite Teile des europäischen Protestantismus erstreckenden Aufbruch handelt. Schon Spener begann seine *Wahrhaftige Erzählung dessen, was wegen des sogenannten Pietismi in Deutschland von einiger Zeit vorgegangen* (1697) ganz bewußt mit J. Arndt, der tatsächlich aus der Geschichte, oder sei es auch nur der Vorgeschichte, des Pietismus schwerlich wegzudenken ist.«

damit aus seiner Zeit extrahiert und das Narrativ vom Gegensatz des Pietismus zur ›Orthodoxie‹ umso stärker gezeichnet wird, aber es weist durchaus auf eine sowohl rezeptionsgeschichtlich relevante Verbindung als auch auf eine nicht zu leugnende frömmigkeitsgeschichtliche Verwandtschaft zur nächsten Person.

2.5 Um 1700: Philipp Jakob Spener und die pietistische Erneuerung der Kirche

Der Pietismus, der in der Württembergischen Kirchenlandschaft so große Spuren hinterlassen hat und der auch ein Grund dafür ist, warum sich später der Methodismus in dieser Region so gut ausbreiten konnte, verdankt wesentliche Impulse Philipp Jakob Spener und seiner einflussreichsten Schrift: der »Pia Desideria, oder Herzliches Verlangen / Nach Gottgefälliger besserung der wahren Evangelischen Kirchen / sampt einigen dahin einfältig abzweckenden Christlichen Vorschlägen«. ⁴⁷ Es handelt sich dabei um nicht weniger als um eine grundlegende Kirchenreform-Programmschrift. Und Kirchenreform – erinnert sei an die Einleitung zur aktuellen Situation, an Johannes Gerson und man könnte auch Luther anfügen – hängt aufs engste zusammen mit Vorschlägen zu der Reform des Theologiestudiums.

Für den hiesigen Zusammenhang ist nun von Bedeutung: Diese für den Pietismus und seine Anliegen so einschlägige Schrift war ursprünglich gar nicht als eine eigenständige Schrift verfasst. Sie hatte ursprünglich auch nicht den genannten Titel. Denn ursprünglich war es schlicht und einfach eine Vorrede (ohne eigenen Titel), um die Spener von einem Verleger gebeten worden war, der Johann Arndts Postille (d. h. dessen Predigtsammlung) neu herausgeben wollte. ⁴⁸ Speners Vorrede war allerdings so einschlägig, dass sie sogleich auch als selbstständige Schrift unter dem Titel »Pia Desideria« gedruckt wurde und anschließend – um der besseren Verständlichkeit und breiteren Wirksamkeit willen – auch ins Lateinische übersetzt wurde. In ihr empfahl er im Übrigen weiter, was schon Johann Arndt und zuvor

⁴⁷ Spener, *Pia Desideria*; vgl. Brecht, Spener, 302–316; Kirn, *Geschichte* IV,2, 20–27; Schäufele, *Kirchengeschichte* II, 235–240.

⁴⁸ Spener, *Vorrede*, in: Arndt, *Postilla* (die ersten 28 Seiten ohne Zählung).

Luther empfohlen hatten: die »Theologia Deutsch« und Taulers Predigten⁴⁹ sowie ergänzend die »Nachfolge Christi« des Thomas von Kempen.⁵⁰

Blieben wir mit Spener und Arndt im lutherischen Kontext Deutschlands, so wechseln wir in einem letzten Schritt nach England: zu John Wesley. Das entspricht nicht bloß dem Kasus des Beitrags als Antrittsvorlesung an der Hochschule der Evangelisch-methodistischen Kirche, sondern ist in der Sache begründet: in der Fortführung der bislang aufgezeigten Traditionslinie.

2.6 Um 1750: John Wesley und die theologische Bildung im Methodismus

Im Jahr 1725 – John Wesley (1703–1791) war 21 Jahre jung, studierte in Oxford und bereitete sich auf die Ordination zum Diakon vor – können wir eine verhältnismäßig plötzliche, sehr intensive Beschäftigung mit Glaubensfragen feststellen. Wesley begann, Notizen über sein inneres Leben zu führen, zur »Selbstprüfung und Seelenpflege«⁵¹. In dieser Lebensphase wurden zwei Frauen wichtig: Erstens seine Mutter, mit der er Briefe schrieb und nun anfang, theologische Fragen zu debattieren; und zweitens Sally Kirkham,⁵² der ersten engeren weiblichen Bekanntschaft John Wesleys, mit der er sich (jedenfalls auch) über Geistliches vertieft austauschte. Sie empfahl ihm, Jeremy Taylor (1613–1667) zu lesen,⁵³ einen englischen Geistlichen und Schriftsteller, der ein Werk über christliches Leben und Frömmigkeit verfasst hatte, und außerdem die »Imitatio Christi« von Thomas von Kempen. Die »Imitatio Christi« hatte es ihm angetan und forderte ihn zugleich heraus – darüber tauschte er sich mit seiner Mutter aus:⁵⁴

⁴⁹ Spener zitiert zur Bekräftigung der Empfehlungen aus Briefen und Schriften Luthers, u. a. die oben bei Anm. 34 zitierte Stelle aus den »Resolutiones«, vgl. Spener, *Pia Desideria*, 152f.

⁵⁰ Vgl. Spener, *Pia Desideria*, 154,8f. Zur »Imitatio Christi« im Pietismus vgl. Treusch, *Nachahmung*, 402–405.

⁵¹ Schmidt, *Wesley I*, 64.

⁵² Vgl. Pollock, *Wesley*, 36 mit Anm. 4 (S. 269); bei Heitzenrater, *Wesley*, 57: Sarah Kirkham. Schmidt, *Wesley I*, 65 hat sie noch mit ihrer Schwester Betty verwechselt.

⁵³ Möglicherweise war es auch jemand anderes aus Wesleys Freundeskreis. Das Pseudonym aus den Schriften ist nicht ganz eindeutig aufzulösen; vgl. Pollock, *Wesley*, 36.

⁵⁴ Vgl. Schmidt, *Wesley I*, 73–75.

Ich kann mir nicht vorstellen, dass Gott, als er uns in die Welt sandte, unwiderrufflich bestimmt hat, dass wir darin dauerhaft unglücklich sein sollen. [...] Ein weiterer seiner Grundsätze, der sich in der Tat als natürliche Folge daraus ergibt, ist, dass alle Fröhlichkeit eitel und nutzlos, wenn nicht gar sündhaft ist. Aber warum ermahnt uns dann der Psalmist so oft, uns am Herrn zu erfreuen, und sagt uns dann, dass es den Gerechten gebührt, fröhlich zu sein?⁵⁵

Die kritische Auseinandersetzung mit Thomas von Kempen im Briefwechsel mit seiner Mutter könnte zu dem Schluss verleiten, für Wesley sei diese Lektüre nur ein Abstoßungsprozess gewesen, eine Negativfolie für seine spätere Theologie. Aber dem ist nicht so. Es ist vielmehr ein höchst ambivalentes Verhältnis, ja, ein Ringen mit der in der »Imitatio Christi« kondensierten Spiritualität der *Devotio Moderna*. Denn ein anderer Aspekt, der für Wesleys Theologie umso bedeutsamer wurde, schälte sich durch die fortschreitende, intensive Lektüre heraus, sodass Wesley die Beschäftigung mit Thomas von Kempen gar der göttlichen Providenz zuschrieb:

Zur selben Zeit brachte mir die Vorsehung Gottes die Nachfolge Christi von Thomas a Kempis in die Hand. Ich erkannte allmählich, dass wahre Religion im Herzen wohnt und dass Gottes Gesetz sich sowohl auf alle unsere Gedanken erstreckt wie auch auf unsere Worte und Taten.⁵⁶

⁵⁵ John Wesley an Susanna Wesley, 28. Mai 1725, in: WJW 25, 162–164, hier 162 f: »I can't think that when God sent us into the world he had irreversibly decreed that we should be perpetually miserable in it. [...] Another of his tenets, which is indeed a natural consequence of this, is that all mirth is vain and useless, if not sinful. But why then does the Psalmist so often exhort us to rejoice in the Lord, and then tell us that it becomes the just to be joyful?«

⁵⁶ Tagebucheintrag vom 24. Mai 1738, in: WJW 18, 242–250, hier 243: »At the same time, the providence of God directing me to Kempis's *Christian Pattern*, I began to see that true religion was seated in the heart and that God's law extended to all our thoughts as well as words and actions« (dt. Wesleys Tagebuch, 25). Der Rückblick auf Thomas von Kempen ist interessanterweise Teil jenes Tagebucheintrages, in dem Wesley auch von seinem sogenannten »Aldersgate-Erlebnis« berichtet, das manchmal auch als sein »Bekehrungserlebnis« bezeichnet wird. Dass John Wesley die Bedeutung der »Imitatio Christi« für seine Erkenntnis die Herzensreligion betont, steht in einem sachlichen Zusammenhang mit seiner Erfahrung des »seltsam erwärmten Herzens« bei der persönlichen Erkenntnis dessen, dass Gott »im Herzen durch den Glauben an Christus« eine Veränderung bewirkt, wie er in Luthers Römerbrief-Vorrede hörte (vgl. das Zitat in Anm. 62). Es ist umso auffälliger, als der Begriff des Herzens bzw. der Bezug auf das Herz in der Vorrede Wesleys zu seiner Edition der »Imitatio Christi« von 1735 (s. u. bei Anm. 63) noch keine hervorgehobene Rolle spielte. Vielmehr ziele der Traktat ganz auf die christliche Vollkommenheit: »The whole treatise is a compleat and finish'd work, comprehending all that relates to Christian perfection« (The Christian's Pattern, ix [Preface]).

Der Bezug auf das Herz als dem alles entscheidenden Organ für die Gottesbeziehung, das Innerste des Menschen, von dem ausgehend alles organisiert wird, gewann für den ›reifen‹ Wesley eine kaum zu überschätzende Bedeutung.⁵⁷

Dass die »Nachfolge Christi« für John Wesley nicht nur eine negative Kontrastfolie oder ein Durchgangsstadium blieb, zeigt sich auch daran, dass aus einer Zeit ein paar Jahre später (wohl 1729⁵⁸) ein aus dem als »Holy Club« bezeichneten Studentenzirkel in Oxford stammendes Schriftstück erhalten ist, in dem in einem Fragenkatalog zur Selbstprüfung festgehalten wird: »Habe ich sonntags von 6–7 Uhr meine Betrachtungen mit Thomas a Kempis angestellt?«⁵⁹ Offenkundig also war dieser Klassiker unter den Erbauungsbüchern bei dem Zirkel um Wesley in fortdauerndem, allsonntäglichem Gebrauch.

Noch einmal einige Jahre später, 1738, spielte Thomas von Kempen wieder eine wichtige Rolle: Als Herrnhuter Missionare bzw. Pastoren mit dem Ziel, in die neue Welt aufzubrechen, nach England kamen, kam es auch zum intensiven Austausch zwischen Herrnhutern, v. a. Peter Böhler, und den Wesleys. In vielem verstand man sich, aber es traten auch Unterschiede zutage. Ein Unterschied zeigte sich etwa in der Frage, wie man angemessen gegen die Sünde kämpfe. Die Wesleys brachten Anschauungen einer christlich-asketischen Ethik zur Geltung – und sie argumentierten dafür unter anderem, wie Böhler in seinem Tagebuch berichtet, mit Thomas von Kempen.⁶⁰ Damit war Böhler nicht einverstanden. Schon einige Monate früher hatte Böhler notiert, dass ›die Engländer ständig mit Thomas von Kempen operierten‹, was er eher für gefährlich hielt.⁶¹

⁵⁷ Vgl. nur die Definition eines Methodisten in John Wesleys bedeutendem Traktat »The Character of a Methodist«, bei der in wenigen Zeilen vier Mal auf das Herz Bezug genommen wird (WJW 9, 30–46, hier 35): »What then is the mark? Who is a Methodist, according to your own account? I answer: a Methodist is one who has ›the love of God shed abroad in his heart by the Holy Ghost given unto him; one who ›loves the Lord his God with all his heart, and with all his soul, and with all his mind, and with all his strength‹. God is the joy of his heart, and the desire of his soul, which is constantly crying out, ›Whom have I in heaven but thee? and there is none upon earth that I desire beside thee!‹ My God and my all! Thou art the strength of my heart, and my portion for ever.«

⁵⁸ So Schmidt, Wesley I, 85 f.

⁵⁹ A Scheme of Self-Examination, 320 f: »Have I duly meditated? [...] On Sunday from six to seven, with Kempis?« (dt. Schmidt, Wesley I, 86).

⁶⁰ Vgl. Schmidt, Wesley I, 209.

⁶¹ Vgl. Schmidt, Wesley I, 208.

Das gerade erwähnte Gespräch mit Peter Böhler fand im Übrigen wenige Tage vor dem Erlebnis statt, das man auch (was meines Erachtens etwas problematisch ist) als die ›Bekehrung‹ John Wesleys bezeichnet: Jener inneren Ergriffenheit beim Hören der Römerbriefvorrede Luthers am Abend des 24. Mai, von der Wesley in seinem Tagebuch schildert, dass ihm »seltsam warm ums Herz«⁶² wurde und er einen Moment intensiver Erlösungsgewissheit verspürte. Er nahm dies zum Anlass, noch einmal ausführlich über seinen geistlichen Weg zu reflektieren – aber das wäre ein weiteres Kapitel. John Wesley jedenfalls empfahl die »Imitatio Christi« weiter – und das nicht nur im Privaten. Bereits 1735 hatte er selbst eine Ausgabe der »Nachfolge Christi« herausgegeben: »The Christian's Pattern; or, A Treatise of the Imitation of Christ.«⁶³

Wesleys Überzeugung nach sollten sich Menschen, die mit Ernst Christen sein wollen, theologisch weiterbilden. Besondere Aufmerksamkeit wurde auch der Ausbildung von (Laien-)Predigern gewidmet. Als sich die methodistische Bewegung in den 1740er Jahren ausbreitete und konsolidierte, startete John Wesley »sein größtes Verlagsprojekt«:⁶⁴ »Eine christliche Bibliothek«/»A Christian Library«. Deren Inhalt war, wie auf dem Titelblatt vermerkt ist: »Auszüge aus und Kurzfassungen von den erlesensten Schriften, die sich mit dem praktischen Glaubensleben befassen und in englischer Sprache veröffentlicht worden sind.«⁶⁵ Auf 50 Bände war diese »Christian Library« angelegt. Der erste Band erschien 1749 – und er enthielt

⁶² S. o. Anm. 56; das Zitat im Zusammenhang (WJW 18, 248f): »In the evening I went very unwillingly to a society in Aldersgate Street, where one was reading Luther's Preface to the Epistle to the Romans. About a quarter before nine, while he was describing the change which God works in the heart through faith in Christ, I felt my heart strangely warmed. I felt I did trust in Christ, Christ alone for salvation, and an assurance was given me that he had taken away *my* sins, even *mine*, and saved *me* from the law of sin and death.« Zur Debatte um die Bedeutung dieser Erfahrung vgl. Schmidt, Bekehrung; Weyer, Bedeutung; Voigt, »Bekehrt«; Maddox, Aldersgate; Schmidt, Bekehrungserlebnis.

⁶³ Siehe The Christian's Pattern. Zum breiteren frömmigkeitsgeschichtlichen Kontext und der Bedeutung der »Imitatio Christi« als »classical source of evangelical devotion« im 18. Jahrhundert vgl. Hindmarsh, Spirit, 87–94.

⁶⁴ Heitzenrater, Wesley, 216.

⁶⁵ Wesley, Christian Library I, Deckblatt: »A Christian Library: Consisting of Extracts from and Abridgments of the Choicest Pieces of Practical Divinity, Which have been publish'd in the English Tongue«.

einige Briefe der Apostolischen Väter und einige Homilien des (Pseudo-)Makarios,⁶⁶ vor allem aber machte den größten Teil aus: Auszüge aus Johann Arndts »Vier Bücher des wahren Christentums«.

3. Auswertung und Ausblick

(1.) Bei dem exemplarischen Durchgang durch die Geschichte vom sogenannten Spätmittelalter bis zum Methodismus stießen wir immer wieder – und zwar an durchaus entscheidenden Punkten – auf das Phänomen, dass Reformen, Reformanstrengungen, Reformbewegungen wichtige Impulse daher bekamen, dass eine Person einer anderen Lektüretipps gegeben hat bzw. dass Lektüretipps weitergegeben wurden, etwa indem Schriften neu herausgegeben wurden. Für das Fach Kirchengeschichte im theologischen Studium angesichts all der Debatten um Kirchen- und Studienreformen ist insbesondere aufschlussreich, zu beobachten: Es handelt sich dabei immer wieder um Lektüretipps, die sich auf ältere Texte beziehen. Es kann also gesagt werden:

These 1: Die Lektüre alter Texte hat immer wieder Anregungen für Kirchenreformen gegeben.

Aus der Vergangenheit wurden Impulse für die Gegenwart gewonnen, nicht weil man einfach Vergangenes kopiert hat, wie gerade zuletzt an John Wesleys Auseinandersetzung mit Thomas von Kempen gesehen werden konnte, sondern weil man sich von den alten Texten – von den Quellen – hat anregen lassen, weil man etwas in ihnen entdeckt hat, weil man mit ihnen gerungen hat. So konnten sie in einem neuen Kontext neue Impulse geben.

(2.) Fragt man, welche Texte im Kontext von Reformen inspirierend wirkten, so drängt sich der Eindruck auf, dass die Geschichte des Zusammenhangs von Lektüretipps und Kirchenreform nicht ganz zufällig oder nur formaler Natur ist. Vielmehr handelt es sich um eine Geschichte, bei der man eine bestimmte inhaltliche Linie, eine Traditionslinie vom Mittelalter über die Reformation bis in die Reformen im Zeitalter des Pietismus und

⁶⁶ Vgl. Fallica, Monk.

des Methodismus feststellen kann. Es sind diejenigen Theologen und diejenigen geistlichen und theologischen Schriften, bei denen Theologie und Frömmigkeit in engem Zusammenhang stehen – deren Theologie auf die Frömmigkeit, auf das geistliche Leben ausgerichtet ist. Es sind diejenigen, die Reform und Erneuerung der Kirche aus der Erneuerung des Herzens erwarten und anstreben; die also einen Fokus auf das Innere haben, für die der Glaube eine lebensbestimmende Kraft ist, die Kopf, Herz und Hand in Anspruch nimmt. Dementsprechend kann in dieser Traditionslinie die Theologie auch nicht nur eine Sache des Kopfes sein – so sehr sie das auch ist! –, sondern sie muss den ganzen Menschen in seiner Beziehung zu Gott ansprechen. Es ist also die Art von Theologie, die Berndt Hamm anhand des 15. Jahrhunderts von Gerson bis Staupitz als ›Frömmigkeitstheologie‹ bezeichnet hat: eine Theologie, die ganz aus der praktizierten Frömmigkeit erwächst und auf diese zielt. Mir scheint, dass genau diese Art der Theologie in einem noch längeren Zeitraum der Motor für Kirchenreformen von Bonaventura bis zu John Wesley war – so sehr sich deren jeweilige Theologien in vielen einzelnen Fragen auch unterscheiden. Als zweites Ergebnis lässt sich daher zusammenfassen:

These 2: Frömmigkeitstheologie war der Motor für Kirchenreformen vom Mittelalter bis zum Methodismus.

(3.) Diese Reformimpulslinie, die hier skizziert wurde, ist auffälligerweise weder lokal noch konfessionell eng begrenzt. Vielmehr ist festzuhalten:

These 3: Die geistlich-theologische Tradition für Reformimpulse in unterschiedlichen Kontexten von 1400 bis 1750 ist überregional und transkonfessionell wirksam geworden.

Wir haben eine europäische Perspektive eingenommen – mit Schwerpunkten in Frankreich, den Niederlanden, Deutschland und England. Auch wenn man die Kontexte der behandelten Personen und deren Rezeptionskontexte unterscheiden muss, so ergibt sich im Gebrauch und der Tradierung der Reformimpulse in einer ökumenisch-konfessionskundlichen Perspektive ein durchaus breites Bild: Mit Bonaventura und der *Devotio Moderna* kommt die Römisch-katholische Kirche in den Blick, mit Luther, Arndt und Spener kommen die evangelischen Landeskirchen und mit Wesley die anglikanische Tradition bzw. in der Wirkung dann mit der Evangelisch-methodistischen Kirche eine Kirche, die hierzulande als evangelische Freikirche existiert.

Inhaltlich aber gibt es – wie aufgezeigt – quer durch diese Traditionen eine große Nähe, wenn es um die Erneuerung der Kirche ging. Und ich meine, aus dem Erfahrungsschatz, der in Quellen der Kirchengeschichte kondensiert ist, lässt sich noch so mancher Impuls gewinnen.

(4.) Gehen wir von den Quellen weiter zum Studium der Quellen. Theologie ist natürlich mehr als Lesen und Theologieprofessoren und -professorinnen machen mehr, als nur Lektüreempfehlungen zu geben. Aber sie tun auch dies und es ist vielleicht nicht die unbedeutendste Aufgabe.

These 4: Lehrende stehen in der Verantwortung auszuwählen, was von Studierenden gelesen werden sollte.

Das mag banal klingen, weil es so alltäglich ist: die Auswahl der Literatur in Seminaren; die Empfehlungen für das Lesen zwischendurch, wenn man ein Thema vertiefen will; die Überlegungen für Themen in Hausarbeiten. Für all das gibt es freilich vielfältige Faktoren – das soll gar nicht simplifiziert werden. Und doch: es ist eine Verantwortung, die ernst genommen werden sollte, gerade wenn man sie in den größeren Horizont stellt: das Studium im Kontext des Dienstes an Kirche, Wissenschaft und Gesellschaft.

(5.) Lektüretipps geben kann man, aber Lesen ist ein Akt der selbstständigen Aneignung. Um Impulse aus den Quellen der Kirchengeschichte gewinnen zu können, müssen diese wahrgenommen werden. Daher gilt: Ohne Lesen geht es nicht! Dies führt zu einem weiteren, vielleicht banalen Punkt, der es jedoch verdient, ausgesprochen zu werden:

These 5: Studierende brauchen im Studium Zeit und Freiraum, um selbstständig zu lesen.

Bei allem Druck durch Referate, Hausarbeiten, Praktika usw.: Studierende brauchen Zeit zum Lesen.

Liebe Studierende, nehmen Sie sich die Zeit; und, liebe Kolleginnen und Kollegen an dieser und an anderen Hochschulen: Gebt ihnen die Zeit; und liebe Verantwortungsträger in der Kirche, die gern möglichst schnell mehr Pastorinnen und Pastoren in der kirchlichen Praxis sehen wollen: Lasst ihnen die Zeit! Denn diese so praxisfern scheinende Tätigkeit des Lesens alter Texte *ist* praxisrelevant. Und nicht zu vergessen: Dieselbe Ermahnung gilt genauso uns an Hochschulen Lehrenden und allen in der ›kirchlichen Praxis‹.

(6.) Was bedeutet all das mit Blick auf die Praxisrelevanz des Theologiestudiums?

These 6: Ein Studium, das in dem Wunsch, ›praxisrelevant‹ zu sein, nur noch ›praktisch‹ ausgerichtet und auf bestimmte Tätigkeiten ›in der Praxis‹ zugeschnitten werden würde, in der also umgekehrt kein Raum ist, selbst auf Entdeckungsreise zu gehen und ›nebenher‹ noch etwas zu lesen, weil man sich darin einfach vertiefen möchte, ein solches Theologiestudium wäre gerade nicht mehr praxisrelevant.

Liebe Studierende, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Menschen der Kirche: Ein Blick in die Geschichte des Christentums hat gezeigt: Alte Texte zu lesen lohnt sich; das Quellenstudium kann in ungeahnter Weise praxisrelevant werden. Genau diese Praxisrelevanz lässt sich allerdings nicht einfach operationalisieren. Denn es geht dabei um Aneignungsprozesse, die sich nicht diktieren lassen. Vielmehr braucht es Zeit und Raum zum eigenen Entdecken – und: das Wirken des Heiligen Geistes. Daraus wird, so wagt der Kirchenhistoriker prognostizieren zu können, noch manche Kirchenreform hervorgehen – wer weiß, vielleicht sogar angeregt durch Banalitäten wie Lektüretipps in Lehrveranstaltungen.

Literaturverzeichnis

- Angenendt, Arnold, Geschichte der Religiosität im Mittelalter, Darmstadt 2009.
- Arndt, Johann, Postilla, Das ist: Geistreiche Erklärung Der Evangelischen Texte / durchs ganze Jahr / auff alle Sonn- Hohe- und andere Fest- und Apostel-Tage [...] Nebens einer neuen Vorrede an den Leser von gegenwärtiger Edition, Hn. Philipp Jacob Spener [...]. Frankfurt am Main: Johann David Zunner 1675 (VD17 12:633789B).
- , Vier Bücher Vom wahren Christenthumb [...], Magdeburg: Joachim Böel 1610; Kritische, kommentierte Hybrid-Edition: <https://tueditions.ulb.tu-darmstadt.de/v/pa000005> (Zugriff 29.07.2025).
- Brecht, Martin, Art. Pietismus, in: TRE 26 (1996), 606–631.
- , Philipp Jakob Spener, sein Reformprogramm und dessen Auswirkungen, in: Ders. (Hg.), Geschichte des Pietismus. Band 1: Der Pietismus vom siebzehnten bis zum frühen achtzehnten Jahrhundert, Göttingen 1993, 278–389.
- Bultmann, Christoph/Leppin, Volker/Lindner, Andreas (Hg.), Luther und das monastische Erbe (SMHR 39), Tübingen 2007.
- Burger, Christoph, Aedificatio, fructus, utilitas. Johannes Gerson als Theologe und Kanzler der Universität Paris (BHTh 70), Tübingen 1984.
- , Art. Johannes Gerson (1363–1429), in: ELThG² 2 (2019), 531–533.

- The Christian's Pattern; or, A Treatise of the Imitation of Christ. Written Originally in Latin, By Thomas à Kempis. With a Preface, Containing an Account of the Usefulness of this Treatise: Directions for Reading it with Advantage; and likewise an Account of this Edition. Compared with the Original, and corrected throughout by John Wesley, M. A., Fellow of Lincoln College, Oxon. London 1735.
- Elm, Kaspar, Die Bruderschaft vom gemeinsamen Leben. Eine geistliche Lebensform zwischen Kloster und Welt, Mittelalter und Neuzeit, in: *Ons Geestelijk Erf* 59 (1985), 470–496.
- Fallica, Maria, An Anglo-Saxon Monk: John Wesley's Reception of Pseudo-Macarius, in: *Open Theology* 7 (2021), 491–500.
- Frech, Karl Augustin, Reform an Haupt und Gliedern. Die Antwort des Konzilstheoretikers Wilhelm Durant auf die Krise der Kirche, in: *Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte/Kanonistische Abteilung* 81 (1995), 352–371.
- , Reform an Haupt und Gliedern. Untersuchung zur Entwicklung und Verwendung der Formulierung im Hoch- und Spätmittelalter (Europäische Hochschulschriften. Reihe 3. Bd. 510), Frankfurt am Main u. a. 1992.
- Gerhard Zerbolt von Zutphen, *De libris teutonicalibus / Een verclaringhe vanden duytschen boeken, lateinisch und mittelniederländisch*, hg. v. Nikolaus Staubach und Rudolf Suntrup: Was dürfen Laien lesen?, Münster 2019.
- Gerson, Jean, *De libris legendis a monacho*, in: Ders., *Œuvres Complètes*, ed. Glorieux, Band IX, 609–613 (Nr. 464).
- Grosse, Sven, Johannes Gerson und Bonaventura. Kontinuität und Diskontinuität zwischen Hoch- und Spätmittelalter, in: Jan A. Aertsen/Martin Pickavé (Hg.), »Herbst des Mittelalters«? Fragen zur Bewertung des 14. und 15. Jahrhunderts (MM 31), Berlin u. a. 2004, 340–348.
- Günter, Wolfgang, Reform und Reformation. Geschichte der deutschen Reformkongregation der Augustinereremiten (1432–1539) (RST 168), Münster 2018.
- Hamm, Berndt, Johann von Staupitz (ca. 1468–1524). Spätmittelalterlicher Reformator und »Vater der Reformation«, in: *ARG* 92 (2001), 6–42.
- , Religiöse Dynamik zwischen 1380 und 1520. Antriebskräfte der Mentalität, Frömmigkeit, Theologie, Bildkultur und Kirchenreform (SMHR 140), Tübingen 2024.
- , Was ist Frömmigkeitstheologie? Überlegungen zum 14. bis 16. Jahrhundert, in: Ders., *Religiosität im späten Mittelalter. Spannungspole, Neuaufbrüche, Normierungen*, hg. v. Reinhold Friedrich/Wolfgang Simon (SMHR 54), Tübingen 2011, 116–153.
- Heitzenrater, Richard P., *John Wesley und der frühe Methodismus*, Göttingen 2007.
- Hindmarsh, D. Bruce, *The Spirit of Early Evangelicalism. True Religion for a Modern World*, Oxford 2018.
- Hofman, Rijcklof, Thomas als Biograph, in: *Kempener Thomas-Vorträge*, hg. v. Thomas-Archiv Kempen, Redaktion: Ulrike Bodemann, Kempen 2002, 21–31.
- Karle, Isolde, *Kirche im Reformstress*, Gütersloh 2010.

- Kirche der Freiheit. Perspektiven für die evangelische Kirche im 21. Jahrhundert. Ein Impulspapier des Rates der EKD, Hannover 2006; <https://www.ekd.de/kirche-der-freiheit-74533.htm> (Zugriff 29.07.2025).
- Kirn, Hans-Martin, *Geschichte des Christentums IV,1: Konfessionelles Zeitalter* (ThW 8.1), Stuttgart 2018.
- /Ritter, Adolf Martin: *Geschichte des Christentums IV,2: Pietismus und Aufklärung* (ThW 8.2), Stuttgart 2019.
- Kläden, Tobias/Loffeld, Jan (Hg.), *Christsein in der Minderheit. Debatten zur 6. Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung* (QD 343), Freiburg im Breisgau 2025.
- Klitzsch, Ingo, *Colligite que superaverunt fragmenta ne pereant. Aspekte von Laisierung, religiös-pädagogischer Verdichtung und Entgrenzung von Theologie im 15. Jahrhundert am Beispiel des Dialogus Noviciorum des Thomas von Kempen*, in: ZKG 135 (2024), 27–45.
- Leppin, Volker, *Art. Johannes Tauler (ca. 1300–1361)*, in: TRE 32 (2001), 745–748.
- , »Ich habe all mein Ding von Doctor Staupitz«. Johannes von Staupitz als Geistlicher Begleiter in Luthers reformatorischer Entwicklung, in: Dorothea Greiner/Erich Noventa/Klaus Raschzok/Albrecht Schödl (Hg.), *Wenn die Seele zu atmen beginnt ... Geistliche Begleitung in evangelischer Perspektive*, Leipzig 2007, 60–80.
 - , *Martin Luther*, Darmstadt 2017.
 - , *Theologie im Mittelalter* (KGE I/11), Leipzig 2007.
- Luther, Martin, *Werke. Kritische Gesamtausgabe. Band 1*, Weimar 1883 (= WA 1).
- , *Werke. Kritische Gesamtausgabe, Tischreden. Band 1*, Weimar 1912 (= WA.TR 1).
 - , *Werke. Kritische Gesamtausgabe, Briefwechsel. Band 1*, Weimar 1930 (= WA.B 1).
- Maddox, Randy L. (Hg.), *Aldersgate Reconsidered*, Nashville 1990.
- Ozment, Steven, *The Age of Reform 1250–1550. An Intellectual and Religious History of Late Medieval and Reformation Europe. With a New Foreword by Carlos Eire and Ronald K. Rittgers*, New Haven 1980/2020.
- Park, Jeung Keun, *Johann Arndts Paradiesgärtlein. Eine Untersuchung zu Entstehung, Quellen, Rezeption und Wirkung* (VIEG 248), Göttingen 2018.
- Pollock, John, *John Wesley*, Stuttgart 1990.
- Reinert, Jonathan, *Von Herzen zu Herzen predigen. Valerius Herbergers HertzPostilla (1613) als Programm einer evangelisch-lutherischen theologia cordis*, in: Therese Feiler/Peter Schütz (Hg.), *Das Herz. Perspektiven auf die Mitte des Menschen zwischen Glauben und Vernunft*, Paderborn 2024, 139–185.
- , *Spätmittelalterliche Bonaventura-Rezeption bei Johannes Gerson als theologisches Krisenmanagement*, in: *Archa Verbi* 21 (2024) (im Druck).
- Schäufele, Wolfgang, *Kirchengeschichte II: Vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart* (LETh 4), Leipzig 2021.
- A Scheme of Self-Examination, used by the first Methodists in Oxford*, in: *The Arminian Magazine. Vol. IV* (1781), 319–322.

- Schlosser, Marianne, *Leben und Werk des »Seraphischen Lehrers«*, in: Bonaventura – Lehrer der Weisheit. Auswahl aus seinen Werken, hg. v. Marianne Schlosser, St. Ottilien 2017, 11–77.
- Schmidt, Heike, *Bekehrungserlebnis und Bekehrungsverständnis John Wesleys (biographische, theologische und unterrichtsbezogene Erwägungen, Wiss. Hausarbeit, PH Ludwigsburg)*, 1993.
- Schmidt, Martin, *John Wesley. Band I: Die Zeit vom 17. Juni 1703 bis 24. Mai 1738*, Zürich 1953.
- , *John Wesleys Bekehrung (BGM 3)*, Bremen 1938.
- Smolinsky, Heribert, Johannes Gerson (1363–1429), Kanzler der Universität Paris, und seine Vorschläge zur Reform der theologischen Studien, in: Ders., *Im Zeichen von Kirchenreform und Reformation. Gesammelte Studien zur Kirchengeschichte in Spätmittelalter und Früher Neuzeit*, hg. v. Karl-Heinz Braun, Barbara Henze und Bernhard Schneider (RST.S 5), Münster 2005, 337–362.
- Spener, Philipp Jakob, Pia Desideria. *Deutsch-Lateinische Studienausgabe*, hg. v. Beate Köster, Gießen 2005.
- Staubach, Nikolaus, Gerhard Zerbolt von Zutphen und das Problem religiöser Laienlektüre, in: Thomas von Kempfen, *Dialogus noviciorum / Novizengespräche*, lateinisch und deutsch, hg. v. Nikolaus Staubach und Stephan Sudmann, Münster 2020, 11–74.
- , *Zwischen Kloster und Welt? Die Stellung der Brüder vom gemeinsamen Leben in der spätmittelalterlichen Gesellschaft*, in: Ders. (Hg.), *Kirchenreform von unten. Gerhard Zerbolt von Zutphen und die Brüder vom gemeinsamen Leben (Tradition – Reform – Innovation 6)*, Frankfurt am Main 2004, 368–426.
- Thomas von Kempfen, *Dialogus noviciorum / Novizengespräche*, lateinisch und deutsch, hg. v. Nikolaus Staubach und Stephan Sudmann, Münster 2020.
- , *Von der Nachfolge Christi. Die Weisheit des mittelalterlichen Klosters*, übers. u. hg. v. Bernhard Lang, Ditzingen 2022.
- Treusch, Ulrike, *Art. Devotio moderna*, in: *ELThG² 1* (2017), 1405–1407.
- , *»De imitatione Christi«. Nachahmung in christlicher Frömmigkeit im Spannungsfeld von Kompilation und Neuschöpfung*, in: Volker Leppin (Hg.) unter Mitarbeit von Samuel J. Raiser, *Schaffen und Nachahmen (Das Mittelalter. Beihefte 16)*, Berlin/Boston 2021, 391–405.
- Voigt, Karl Heinz, *Hat John Wesley sich am 24. Mai 1738 »Bekehrt«? Eine Arbeitshilfe (EmK heute 57)*, Stuttgart 1988.
- Wesley, John, *A Christian Library: Consisting of Extracts from and Abridgments of the Choicest Pieces of Practical Divinity, Which have been publish'd in the English Tongue. In Fifty Volumes. By John Wesley, M. A., Fellow of Lincoln College, Oxford. Vol. I. Bristol: Felix Farley 1749.*
- , *Johannes Wesleys Tagebuch. In Auswahl übersetzt von Paulus Scharpff*, Frankfurt am Main 1954.
- , *The Works of John Wesley. Vol. 9: The Methodist Societies. History, Nature, and Design*, ed. by Rupert E. Davies, Nashville 1989 (= WJW 9).

- , The Works of John Wesley. Vol. 18: Journals and Diaries I (1735–1738), ed. by W. Reginald Ward and Richard P. Heitzenrater, Nashville 1988 (= WJW 18).
 - , The Works of John Wesley. Vol. 25: Letters I: 1721–1739, ed. by Frank Baker, Oxford 1980 (= WJW 25).
- Weyer, Michel, Die Bedeutung von »Aldersgate« in Wesleys Leben und Denken, in: Ders./Walter Klaißer/Manfred Marquardt/Dieter Sackmann, Im Glauben gewiss. Die bleibende Bedeutung der Aldersgate-Erfahrung John Wesleys (BGEMK 32), Stuttgart 1988, 7–39.
- Wie hältst du's mit der Kirche? Zur Relevanz von Religion und Kirche in der pluralen Gesellschaft. Analysen zur 6. Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung, hg. v. Sozialwissenschaftlichen Institut der Evangelischen Kirche in Deutschland (SI-EKD) und Katholischen Arbeitsstelle für missionarische Pastoral (KAMP), Leipzig 2024.
- Zecherle, Andreas, Die Rezeption der ›Theologia Deutsch‹ bis 1523. Stationen der Wirkungsgeschichte im Spätmittelalter und in der frühen Reformationszeit (SMHR 112), Tübingen 2019.
- Zwei alte geistliche Büchlein / Doctoris Johannis von Staupitz [...] Durch Johannem Arndt / Diener der Kirchen Christi zu Braunschweigk publicirt. Magdeburg: Johann Frack [ca. 1605] (VD17 39:151688A).
- Zwei alte und edle Büchlein. Das erste. Die Deutsche Theologia / Das ist: Ein edles Büchlein vom rechten verstande / was Adam und Christus sey / und wie Adam in uns sterben / Christus aber in uns leben soll. Das Ander. Die Nachfolgung Christi / Wie man alle Eitelkeit dieser Welt verschmehen soll. Durch D. Thomam à Kempis Anno 1441 gantz geistlich beschrieben. [...] Durch Johannem Arndten [...] Magdeburg: Johann Frack 1605 (VD17 1:072793H).